

una guerra, o meglio, una guerriglia, con la Sublime Porta di carattere essenzialmente difensivo, guardando agli interessi immediati della sua corona, come dimostra la politica ben più decisa nell’Africa settentrionale, eredità della corona Castiglia: la eredità degli imperatori dei Romani, rivolta ad Oriente tanto quanto ad Occidente, fu lasciata far parte del patrimonio ideologico-politico e strategico dei sultani Ottomani.

Gli ultimi due contributi riguardano il crescente interesse degli eruditi spagnoli per la civiltà bizantina, alla base di un percorso che si conclude con l’inserimento di discipline di carattere bizantinistico, storico, storico-artistico e letterario, nei nuovi piani di studio universitari. Miguel CORTÉS ARRESE (*Tras los pasos del arte bizantino en España*, pp. 497–513), ripercorre le tappe della evoluzione dell’interesse degli storici dell’arte per l’arte bizantina, dalla tarda antichità alla fase *Byzance après Byzance*, rappresentata dall’opera di Demetrios Theotokopoulos (El Greco) – come recita il titolo di una recente mostra organizzata dal Museo Nazionale di Madrid (2003) –, ma anche della letteratura, dalle pagine dedicate alla Costantinopoli ottomana di Diego Galán (fine del sec. XVI), a quelle dedicate al mondo mediterraneo orientale del Cervantes, sino a *La gran sultana* (1615), e del Lope de Vega (prima metà del sec. XVII), a quelle dei viaggiatori in Oriente dei secc. XVIII–XIX, ai cui occhi attenti non sfuggivano i tesori dell’arte bizantina. Patricia VARONA CODESO (*Byzancio y la cultura española, 1870–1936*, pp. 515–542), passa in rassegna le riflessioni circa l’importanza dello studio della letteratura bizantina di esponenti della cultura spagnola dell’Ottocento e del Novecento, da Francisco de Paula Canalejas (1834–1883) e Marcelino Menéndez Pelayo (1856–1912), a Leopoldo Alas “Clarín” (1852–1901), sino a Ramón Menéndez Pidal (1869–1968), Miguel de Unamuno (1864–1937) e Ramón J. Sender (1901–1982).

Giorgio Vespignani

Travel in the Byzantine World. Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham, April 2000, edited by Ruth MACRIDES (*Society for the Promotion of Byzantine Studies. Publications* 10). Aldershot, Ashgate/Variorum 2002. XII, 302 S. ISBN 0-7546-0788-7.

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um die Publikation der Vorträge des traditionellen britischen Frühlingkongresses für Byzantinistik, der im April des Jahres 2000 stattgefunden hat.

Die Gliederung des Bandes orientiert sich hierbei an der thematischen Struktur des Kongresses. In der Einleitung von M. McCORMICK (S. 3–29) werden zunächst Überlegungen zu den Termini des Reisens angestellt. Unterschieden werden die Begriffe „transport“, „travel“ und „communications“, die anhand von Beispielen näher erörtert werden. Wichtige Quellen stellen in diesem Zusammenhang Dokumente administrativer Natur (z. B. das Patriarchatsregister von Konstantinopel), die Epistolographie, Münzen und Siegel, Keramikfunde und sogar DNA-Analysen dar.

Auf die Einleitung folgen Beiträge der ersten Sektion zu den technischen Voraussetzungen des Reisens. J. H. PRYOR (S. 33–58) listet auf der Basis umfangreicher Quellen und entsprechender Rekonstruktionszeichnungen die im Byzantinischen Reich verwendeten Schiffstypen auf. Den für die Schifffahrt damals unentbehrlichen Portula-

nen ist der Beitrag von P. GAUTIER DALCHÉ gewidmet (S. 59–71). Das Straßensystem in Makedonien und Thrakien in der mittel- und der spätbyzantinischen Zeit – im besonderen die *Via Egnatia* und die *Via militaris* – untersucht K. BELKE unter Heranziehung eines großen Spektrums unterschiedlicher schriftlicher Quellen (S. 73–90). Besonders interessant ist der kurze, aber sehr informative, Beitrag von A. McCABE (S. 91–97) über den veterinärmedizinischen Text *Hippiatrika*, der in der Spätantike zusammengestellt wurde und wichtige Angaben zu den Pferden in der römischen Armee enthält. Den Abschluß der ersten Sektion bildet eine Darstellung über die Ausbreitung der Pest des 6. Jahrhunderts, die D. Ch. STATHAKOPOULOS seiner im Jahre 2002 publizierten Dissertation entnommen hat (S. 99–106).

Die zweite Sektion bietet Einblicke in den Zweck des Reisens. In dem ersten Beitrag stellt J. KODER Überlegungen zu der Versorgung Konstantinopels an (S. 109–124). Da der Bedarf an Lebensmitteln für die byzantinische Hauptstadt nicht ausschließlich aus dem Hinterland gedeckt werden konnte, bedurfte es einer ausgeklügelten Logistik, um die benötigten Nahrungsmittellieferungen bereitzustellen. Der Verfasser erörtert in diesem Zusammenhang wichtige Fragen, welche zum Beispiel die Einwohnerzahl Konstantinopels, die Essensgewohnheiten der Einwohner, die daraus resultierenden Quantitäten an Lebensmitteln, die regelmäßig benötigt wurden, und schließlich die Kapazität der verwendeten Frachtschiffe betreffen. Der letztgenannte Aspekt wird im Rahmen der Unterwasserarchäologie von N. GÜNSENIN (S. 125–135) und von F. VAN DOORNINCK, JR. (S. 137–148) aufgegriffen. Den Abschluß dieser Sektion bilden die Ausführungen von A. KÜLZER (S. 149–161), der das weithin vernachlässigte Phänomen der griechischen bzw. byzantinischen Pilgerfahrten in das Heilige Land behandelt. Quellen von zentraler Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die *proskynetaria*, die interessante Informationen zu dem täglichen Leben, dem Zustand der Straßen, den heiligen Stätten und der Beziehung der Konfessionen untereinander in dem Heiligen Land enthalten.

Die dritte Sektion bietet auf den Seiten 165 bis 232 Beiträge zu den Griechischkenntnissen westlicher Reisender des 10. bis 12. Jahrhunderts (K. CIGGAAR), zu arabischen Beschreibungen Konstantinopels des 10. bis 14. Jahrhunderts (A. BERGER) und zu der Rezeption der byzantinischen Hauptstadt in westlichen Reiseberichten des 11. bis 15. Jahrhunderts (R. MACRIDES, M. ANGOLD).

Schließlich rundet die vierte Sektion den vorliegenden Band auf den Seiten 235 bis 284 mit Beiträgen zu dem christlichen Verständnis der Topographie des östlichen Mittelmeerraumes (L. BRUBAKER) und zu den literarischen Motiven in byzantinischen Beschreibungen von Seereisen (M. E. MULLETT) ab.

Dieser Kongreßband bietet somit ein breites und vielfältiges Spektrum an Überlegungen und Erörterungen zum Thema „Reisen in Byzanz“, das anhand zahlreicher Angaben zur Sekundärliteratur jeden interessierten Leser zu weiterführender Lektüre zu ermuntern vermag.

Mihailo Popović

Sofia KOTZABASSI [KOTZAMPASE], *Βυζαντινά χειρόγραφα από τα μοναστήρια της Μικράς Ασίας*. Athen, Ekd. Ephesos 2004. XIX, 212 S., 44 Taf. 4°. ISBN 960-8326-18-4.

Das Ziel der von Sofia Kotzabassi, einer auf dem Gebiet der Arbeit mit Handschriften höchst qualifizierten Byzantinistin, durchgeführten Untersuchungen war es, die Klöster Kleinasiens und ihre Geschichte mit Hilfe ihrer Manuskripte zu beleuchten (S. 7). Dementsprechend wurde auch der vorliegende Katalog organisiert: Die erhalten gebliebenen Codices werden hier nach den Klöstern, aus denen sie stammen, präsentiert.

Das auf der Grundlage einer systematischen Durchforstung sämtlicher Kataloge griechischer Handschriften wie auch der bereits zu diesem Thema vorhandenen Vorarbeiten (VOLK, JANIN, GAMILLSCHEG) verfasste und durch eine möglichst genaue Überprüfung der in diesen Codices enthaltenen Herkunftsangaben abgesicherte Verzeichnis enthält diejenigen Manuskripte aus byzantinischer Zeit, die auf Grund eines erhaltenen Vermerks, z. B. eines Besitz- oder eines Widmungsvermerks, einstmals einem kleinasiatischen Kloster gehört zu haben scheinen (eine Ausnahme bilden die Hss. von Egerdir), unabhängig davon, ob sie dort geschrieben wurden oder nicht. Diese wichtige Klarstellung der Verf. erweist sich als notwendig, da es immer noch zu fehlerhaften Schlußfolgerungen hinsichtlich des Entstehungsortes einer Handschrift auf Grund der in ihr enthaltenen Vermerke kommt (vgl. E. GAMILLSCHEG, *JÖB* 47 [1997] 239–243). Ein klares Beispiel dafür, daß spätere Einträge keinen zwingenden Hinweis auf die Entstehung der Handschrift geben, bietet uns der berühmte, nach dem vorliegenden Katalog aus dem 10. Jh. stammende Demosthenes-Codex Parisinus gr. 2934 (S. 107–109), der auf f. 534 einen Besitzvermerk des Klosters Sosandra trägt (S. 108–109); da aber dieses Kloster erst im 13. Jh. von Johannes III. Dukas Batatzes (1222–1254) gegründet wurde (S. 105), kann der Codex hier nicht geschrieben worden sein; zur Zeit der Gründung des Klosters hatte er bereits eine etwa dreihundert Jahre lange und noch heute viele Fragen aufwerfende „Lebensgeschichte“ hinter sich; für die Rekonstruktion dieser interessanten Geschichte eines so maßgeblichen Textzeugen bleibt der hier präsentierte und in einen historischen Rahmen gesetzte Besitzvermerk ein sicherer Anhaltspunkt.

Die Klöster sind im Katalog nach der geographischen Region, zu der sie gehören, geordnet, wobei die Verf. dem Vorbild von R. JANIN (*La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin, II: Les églises et les monastères des grands centres byzantins*) folgt; den Beginn machen die am nächsten zu Konstantinopel liegenden Klöster. Jedes Kapitel fängt mit einer dem aktuellen Forschungsstand entsprechenden Geschichte des betreffenden Klosters (mit Bibliographie) an; es folgen detaillierte Beschreibungen einzelner Codices (in alphabetischer Reihenfolge nach dem lateinischen Namen der Stadt, wo sie heute aufbewahrt werden), angefertigt nach dem Muster der Kataloge der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (H. HUNGER) und des Aristoteles Graecus; die Angaben basieren – wo es möglich war – auf Untersuchungen in Autopsie (A), in den restlichen Fällen war die Verf. entweder auf Mikrofilme (M) oder lediglich auf die betreffenden Publikationen (B) angewiesen.

In dem jede Beschreibung abschließenden Teil „Bibliographie“ werden andere Handschriftenkataloge angegeben, die eine Darstellung des präsentierten Codex bieten; auch den bzw. die Schreiber registrierende Verzeichnisse der griechischen Kopisten, andere Untersuchungen zu den Besitzvermerken, zusammenfassende Bibliographien zu

der Handschrift (soweit vorhanden) wie auch andere Werke, in denen die kleinasiatische Herkunft des Manuskriptes besprochen wird, werden hier erwähnt.

Bei der Betrachtung der inhaltlichen Schwerpunkte der erhaltenen Texte findet man unter den 65 präsentierten Manuskripten (Fragmente von weiteren 25 Hss. unter acht Sammelsignaturen enthält der Anhang über Egerdir) Werke der Kirchenväter, Bibeltexte bzw. Kommentare zur Heiligen Schrift, hagiographische und liturgische Texte sowie Klosterbücher (z. B. ein Diplomatarium). Abgesehen von einigen kleinen Exzerpten ist der oben erwähnte Parisinus gr. 2934 des Demosthenes der einzige Codex eines griechischen Klassikers.

Eine kleine Ergänzung wäre aus den neuesten Wiener Untersuchungen anzubringen. Aus dem Bolax-Kloster in Smyrna (S. 111–112) ist nur ein Manuskript bekannt: der heute an der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrte Codex Hist. gr. 73 aus dem 10. Jh. Der Besitzvermerk auf ff. 1r und 194v weist eine Schrift des 13. Jh. auf. Nach den Eintragungen auf ff. 1r und 195v hat der kaiserliche Gesandte Augerius von Busbeck (1522–1592) die Handschrift in Konstantinopel erworben. Im Rahmen des gerade abgeschlossenen EU-Projektes *Rinascimento virtuale* für Erschließung der griechischen Palimpseste wurden bei einer Neuuntersuchung der im 13. Jh. – vielleicht im Kloster selbst – eingebundenen Palimpsestblätter (ff. 185–195) in der ersten der zwei Palimpsesteinheiten neben den bereits von Hunger identifizierten *Acta Cypriani et Justiniae* (S. 112) auch Teile aus dem *Martyrium S. Eustathii magni martyris et sociorum eius* und aus dem *Martyrium S. Euphemiae* (aus einer Handschrift des 11. Jh.) nachgewiesen.

Ein Register (1. Incipit; 2. Namen, Autoren, Orte) und 44 Abbildungen von Handschriften beschließen dieses wertvolle, einen wichtigen Beitrag zur Buchkultur und dadurch zur Geschichte der Klöster Kleinasiens (und der ganzen Region) leistende Buch, in dem nicht zuletzt viel Signifikantes zur Rekonstruktion der Überlieferungswege der präsentierten Texte zu finden ist.

Jana Grusková

Anonyme Kirchengeschichte (Gelasius Cyzicenus, CPG 6034). Herausgegeben von Günther Christian HANSEN (*Die Griechischen Christlichen Schriftsteller*, N. F. 9). Berlin – New York, de Gruyter 2002. LVIII, 201 S. ISBN 3-11-017437-5.

Mit der vorliegenden Edition der Anonymen Kirchengeschichte (AKG) ist der Autornamen Gelasios von Kyzikos endgültig aus Handbüchern und Nachschlagewerken zu streichen. Das Phantom geisterte seit der *editio princeps* durch Robert BALFOUR (Paris 1599) durch Kirchengeschichte und Byzantinistik und geht auf die irrtümliche Zuweisung des Textes an Gelasios von Kaisareia durch Photios sowie auf die Erwähnung des anonymen Autors, er stamme aus Kyzikos, zurück. Tatsächlich wird der Name des Autors weder in den Handschriften noch in der sekundären Überlieferung irgendwo genannt.

Günther Christian HANSEN schließt hiermit ein vor langer Zeit begonnenes Projekt erfolgreich ab. 1918 war der Text (noch unter dem Autornamen Gelasios von Kyzikos) als Band 28 der *Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte* von

G. LOESCHKE und M. HEINEMANN ediert worden. Bereits 1945 wurde eine Neubearbeitung dieser Ausgabe von der Berliner Akademie der Wissenschaften in Angriff genommen und 1970 schließlich H. mit dieser betraut. Es ist auf die zahlreichen anderen Verpflichtungen des verdienten Editors zurückzuführen, daß die AKG erst 2002 erschien.

Die AKG gibt sich als Materialsammlung zur Geschichte des Konzils von Nikaia im Jahre 325. Der anonyme Autor berichtet einleitend, daß er die Schrift zusammenstellte, als er zur Zeit des Usurpators Basiliskos (475) Anhängern des Eutyches eine Gegen-darstellung zu deren Ansicht bieten wollte, die Konzilsväter von 325 hätten arianische Ansichten vertreten. Die Schrift ist in drei Bücher unterteilt: Buch I ist dem Wirken Kaiser Konstantins gewidmet, das umfangreiche Buch II beinhaltet ein Streitgespräch zwischen einem heidnischen Philosophen und den Konzilsvätern sowie die Konzilsakten einschließlich der Rede Konstantins, Buch III liefert zusätzliches Material. Wie der anonyme Autor selbst erklärt, griff er bei seiner Darstellung auf verschiedene ältere Texte zurück. Als seine Hauptquellen erweisen sich die Kirchengeschichte des Eusebios, Theodoret sowie Gelasios von Kaisareia, für dessen Werk die AKG eine wichtige Rekonstruktionshilfe darstellt. Einige Bestandteile, wie etwa das Philosophengespräch, scheinen fiktiv zu sein.

Im Vergleich zur Vorgängeredition konnte H. eine ganze Reihe weiterer Überlieferungsträger des Textes ausfindig machen und die AKG somit auf eine breitere handschriftliche Basis stellen. Die Handschriften und ihre Verhältnisse zueinander werden ausführlich auf den Seiten XII—XXXVII diskutiert, wobei H. in der Regel der Herkunft und Entstehungsgeschichte der Handschriften nachgeht und diese zur Bewertung der Kodizes heranzieht. Diese Ausführungen sind nicht auf dem letzten Stand der Forschung, was mit der langen Vorgeschichte der Edition zu tun hat, bei der H. die Bearbeitung der Handschriften in einem frühen Stadium abgeschlossen haben dürfte. Seither sind u. a. drei Bände des Repertoriums der griechischen Kopisten 800—1600 (RGK) erschienen, in denen sich so manche zusätzliche Information finden läßt¹. Der Mitarbeiter des Camillo Zanetti, der die Hs Cambridge, Trinity College, 201 (B.9.5. 315) schrieb, heißt Michael (RGK III 475). Der Parisinus gr. 413 wurde von Camillo Zanetti selbst kopiert (RGK II 299), der Vaticanus gr. 1163 ist ein Werk des Johannes Honorius (RGK III 286). Der Schreiber des Vaticanus gr. 2179 heißt Georgios Bastraletes (nicht Bastraletos; RGK III 94). Zu den Schreibern der weiteren Hss Par. gr. 414, Par. suppl. gr. 516, Vat. gr. 830, Vat. gr. 1664 finden sich entsprechende Einträge im RGK (II 437; II 317; III 258; III 365). Da nun der Par. gr. 413 von Zanetti stammt, könnte man sich fragen, ob dieser Kodex nicht in einem engen Verhältnis zur Überlieferungsgruppe der Kodizes CM steht, die beide aus dem Umfeld des Zanetti kommen, und weiters, warum C und M im Stemma so weit von dem wichtigen Turiner Kodex (Taur. gr. 10 [B.I.1]) entfernt sind, wenn Par. gr. 413 erklärtermaßen eine Abschrift dieses Kodex ist und alle drei Hss (Par. gr. 413 sowie C und M) aus dem Atelier des Camillo Zanetti stammen. Möglicherweise stand der Turiner Kodex nur vorübergehend zum Kopieren zur Verfügung oder tauchte erst auf, als C und M bereits geschrieben waren.

¹ Insbesondere in den Bänden II (Handschriften aus Bibliotheken Frankreichs, erstellt von E. GAMILLSCHEG und D. HARLFINGER. Wien 1989) und III (Handschriften aus Bibliotheken Roms mit dem Vatikan, erstellt von E. GAMILLSCHEG, unter Mitarbeit von D. HARLFINGER und P. ELEUTERI. Wien 1997).

Diese geringfügigen Ergänzungen haben jedoch, soweit ich beurteilen kann, keinerlei Auswirkung auf die Texterstellung und sollen die detaillierten Informationen der Einleitung lediglich ein wenig erweitern. Noch eine kleine Bemerkung zum Stemma: Aus ihm läßt sich entnehmen, daß der von Photios gelesene Kodex ein Abkömmling des in der vorliegenden Edition rekonstruierten Archetypus ist. Auf S. XXXVII führt H. jedoch offensichtliche Fehler des Archetypus an, wobei in einem Fall (4, 26 ἐκατέρον statt ἐτέρον) Photios noch die korrekte Form gelesen habe. Das hieße dann aber, daß der Photios-Kodex im Stemma höher stehen müßte (oder das Stemma überhaupt etwas abgeändert werden sollte).

Die überaus sorgfältige Edition der AKG ist darum bemüht, das aus älteren Autoren übernommene Material säuberlich von den auf den Anonymus selbst zurückgehenden Textteilen zu scheiden – daß hierbei eine eindeutige Zuordnung nicht immer mit letzter Gewißheit möglich ist, räumt H. selbst ein. Zu diesem Zweck werden die übernommenen Textpassagen aufrecht gedruckt, das originäre Gut des Anonymus kursiv. Darüber hinaus kennzeichnet H. die zahlreichen kleineren Zusätze des Autors zu seinen Quellen, indem er sie in Haken setzt. Obwohl H. die Leistung des anonymen Kompilators, der aus verschiedensten Bestandteilen, eigenen und fremden, ein geschlossenes Ganzes schuf, durchaus anerkennt, erweckt diese an der Quellenkritik ausgerichtete typographische Aufbereitung des Textes den Eindruck eines Flickwerkes, was dem Charakter des Werkes nicht gerecht wird. Die Übernahme älterer Texte geht auch eindeutig aus dem Quellenapparat hervor und hätte nicht der Kennzeichnung im Text bedurft.

Der seit langem bestehende Usus der Reihe GCS, die Apparate sowie die hilfreichen Übersetzungen und Erläuterungen der indizierten griechischen Wörter auf Deutsch, also in einer lebenden Sprache zu verfassen, zeigt, daß dies durchaus möglich ist und der Seriosität einer Edition keinen Abbruch tut (Könnte sich das CFHB zur Nachahmung bewegen lassen?).

Die Publikation ist überaus sorgfältig; das Lektorat hat gute Arbeit geleistet, so daß sich nur ganz wenige Druckfehler finden.

Martin Hinterberger

Romanos Melodos, Die Hymnen. Übersetzt und erläutert von Johannes KODER. Erster Halbband (*Bibliothek der griechischen Literatur* 62). Stuttgart, Hiersemann 2005. IX, 433 S. ISBN 3-7772-0500-1.

Es ist bei Romanos wie bei anderen Werken der byzantinischen Literatur: Sie sind zum Teil längst in andere europäische Sprachen übersetzt (im Falle des Romanos ins Französische, Englische, zweimal ins Italienische, Neugriechische), bis sie endlich dann auch in deutscher Sprache vorliegen. Mit der deutschen Übersetzung aller mit ziemlicher Sicherheit als echt anzusehenden geistlichen Hymnen des Romanos durch Johannes Koder hat endlich auch der des Griechischen nicht oder nur unvollkommen Kundige deutscher Zunge die Möglichkeit, diese zur Weltliteratur zu rechnende Dichtung rezipieren zu können. Der erste hier anzuzeigende Halbband der Koderschen Übertragung enthält 32 Hymnen, für den zweiten Halbband sind weitere 30 vorgesehen, einschließlich des von Koder mit L. M. Peltomaa als nicht von Romanos stammend ange-

sehen, sondern ins 5. Jahrhundert zwischen die Konzilien von Ephesos (431) und Chalkedon (451) datierten Hymnos Akathistos.

Besonders hervorzuheben ist, dass sich hier ein wirklicher Kenner des Werkes des Romanos der großen Mühe der Übertragung ins Deutsche unterzogen hat. Koders Beschäftigung mit Romanos (natürlich mit Unterbrechungen durch vielfältige andere Forschungen und Verpflichtungen) reicht nach eigener Bekundung rund 40 Jahre zurück; ein erstes Ergebnis dieser langjährigen Beschäftigung erschien 1996 mit der Übertragung von 19 Romanos-Hymnen (sowie einem weiteren Marien- und dem Akathistos Hymnos), die in zum Teil überarbeiteter Form auch in die neue Gesamtübertragung eingegangen sind.

Der jetzt erschienene erste Halbband der Gesamt-Übertragung enthält nach einem aktuellen umfangreichen Literaturverzeichnis (S.1–8) eine sehr instruktive und gut geschriebene Einleitung (S.9–60), welche den Leser über die allgemeine historische und geistige Situation im Byzanz des 6. Jahrhunderts, über die Gattung der Hymnographie zu dieser Zeit, über Leben und Werk des Romanos, über Editionen und frühere Übersetzungen sowie über die Prinzipien der vorliegenden Übersetzung unterrichtet. Eine Inhaltsübersicht über den zu erwartenden zweiten Halbband sowie eine Konkordanz zu den Zählungen der Hymnen in den Editionen von Grosdidier de Matons und Maas / Trypanis beschließen die Einleitung. Es folgen dann der Text der Übersetzung (S.61–370) und die kommentierenden Anmerkungen (S.371–433).

Zur Einleitung sind folgende Quisquilien anzumerken: S.5,Z.12 statt „byzantinet“ lies „byzantine et“; S.11,Z.8 tilge das sinnwidrige Komma hinter „539“; S.12,Z.3 statt „verheerende erste“ lies „verheerenden ersten“; S.19,Z.15 statt „gegen den“ lies „gegenüber den“ oder „gegen die“; S.21 Anm.46,Z.1 statt „in“ lies „on“; S.30,Z.23 statt „erneuten“ lies „erneute“; S.32,Z.7 tilge das sinnwidrige Komma hinter „einst“; S.34,Anm.102,Z.3 statt $\epsilon\kappa\tau\epsilon\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha$ lies $\acute{\epsilon}\kappa\tau\epsilon\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha$; S.36,Z.3/4 statt „Tex-teditionen“ trenne „Text-editionen“; S.36,Z.5 statt „Athous Batopedi“ lies „Athous Batopediou“ (vgl. Z.7 und 9 „Athous Laurae“); S.39,Anm.121,Z.3 statt „Seisme“ lies „Séisme“; S.40,Anm.126,Z.1 statt „der des“ lies „der“; S.40,Anm.126,Z.2 statt „Place“ lies „La place“; S.45,Anm.152,Z.4 statt „*Tyrophágou*“ lies „*tes Tyrophágou*“. Ein sprachlich-sachlicher Einwand bezieht sich auf die Interpretation der S. 34,Z.3–6 zitierten Synaxarnotiz: $\text{Ἐκτοτε οὖν ὑπηγόρευσεν εἰς τὰς δεσποτικὰς ἑορτὰς καὶ εἰς μνήμας διαφόρων ἁγίων κοντάκια τὸν ἀριθμὸν περὶ τὰ χίλια, ὧν τὰ πολλὰ ἐν τοῖς Κύρου ἰδιοχειρίως ὑπ' αὐτοῦ ἔκτεθέντα ἀπόκεινται}$. Dadurch dass K. das griechische ὑπηγόρευσεν in seiner im Altgriechischen zuerst belegten Bedeutung „diktieren“ versteht (vgl. auch S.25,Z.20 und Anm.68), ergibt sich für ihn ein Widerspruch zum folgenden $\text{ἰδιοχειρίως ὑπ' αὐτοῦ ἔκτεθέντα}$, den er durch die Annahme entweder einer „Kontaminierung zweier Traditionen“ zu erklären versucht und damit, „dass der Autor des vorliegenden biographischen Textes voraussetzte, Romanos habe die Hymnen ursprünglich selbst niedergeschrieben, die zur Weitergabe an die Besteller bzw. Empfänger bestimmten Exemplare dann aber diktiert“. Beide komplizierten und *eo ipso* sehr unwahrscheinlichen Annahmen sind unnötig, da ὑπαγορεύω im späteren Griechisch (s. die Belege im Lexikon von LAMPE) einfach „verfassen“ heißen kann, und der in Anm. 103 zitierte Autor des Basileios-Menologions „umging“ nicht den fiktiven Widerspruch, sondern gab ὑπηγόρευσεν ganz richtig vereinfacht mit ἔποίησεν wieder.

K. hat die Hymnen anders angeordnet als die bisherigen Ausgaben von Maas / Trypanis (Christus - Personen des Neuen Testaments - Personen des Alten Testaments

- Verschiedenes; diese Anordnung hat Maisano übernommen) und Grosdidier de Matons (Altes Testament - Neues Testament - Verschiedenes), indem er dem Gang des orthodoxen Kirchenjahres mit Beginn am 1. September folgt, wie in der Tat die Romanos-Hymnen in den mittelbyzantinischen liturgischen Büchern und Kontakarien angeordnet sind; zu Romanos' eigener Zeit waren die Daten der Feste allerdings in manchen Fällen von denjenigen der späteren Zeit verschieden. Leider ist damit die Unbequemlichkeit einer neuen von den beiden anderen stark abweichenden Zählung verbunden, die aber durch die Beigabe von Konkordanzen (S.58–60) wenigstens zum Teil gemildert wird. Bei den Zahlenangaben im Anmerkungsteil ist an zwei Stellen zu korrigieren: S.389 statt „Maas / Trypanis: Nr. 5“ lies „Maas / Trypanis: Nr. 53“; S.394 statt „Grosdidier de Matons: Nr. 19“ lies „Grosdidier de Matons: Nr. 9“.

Bei der Entscheidung über den griechischen Ausgangstext stützt sich K. hauptsächlich auf Grosdidier de Matons unter Heranziehung auch der Editionen von Maas / Trypanis und Maisano (vgl. S.52–53); zu einigen Stellen hat er selbst kürzlich (*JÖB* 54 [2004] 97–112) eigene Textvorschläge unterbreitet.

Über die Prinzipien seiner Übersetzung hat K. (S.53–54) Rechenschaft gegeben. Sie soll durch Wortwahl, Syntax und Stil die „Liturgienähe“ des Originals möglichst bewahren, auch durch vorsichtige Rhythmisierung und die Beibehaltung des Zeilenfalls der griechischen Verse das Original hinter der Übertragung ahnen lassen. Diesen Prinzipien wird man, was die Gratwanderung zwischen glatter Übertragung in die Zielsprache Deutsch und Erkennenlassen der Eigenheiten des Originals angeht, durchaus zustimmen, und K. hat dieses Ziel auch über weite Strecken des Textes erreicht. Allerdings gibt es auch eine Reihe von Stellen, an welchen die deutsche Übersetzung einen Grad von Fremdheit aufweist, der sie in ein nicht mehr verständliches Raunen abgleiten lässt. Hier hätte die Umsetzung energischer vorgenommen werden müssen. Die Dunkelheit solcher Stellen hängt auch mit K's. Tendenz zusammen, für ein griechisches Wort in verschiedenen Sinnzusammenhängen ein einheitliches deutsches Äquivalent zu gebrauchen. Dadurch wird der Sinn des griechischen Textes bisweilen verdunkelt. Auch kommt es vor, dass für ein griechisches Wort ein nur sehr schmales Bedeutungssegment angenommen wird, das im Deutschen wiederum mit einem entsprechenden schmalen Äquivalent wiedergegeben wird. Die Gefahr, dass dadurch eine Art von „Starkdeutsch“ entsteht, ist nicht überall gänzlich vermieden.

Einige Beispiele:

- H. 2 Koder (= 39 Grosdidier de Matons), Oikos 11,5: Der gute Räuber übergab an der Pforte des Paradieses den dort wachenden Cherubim das Siegel des Kreuzes als Beglaubigungsschreiben. Diese nahmen es entgegen, erkannten die Zeichen usw., ἐτέρπετο δὲ πῶς ὑπηγορεύθη καλῶς. Übersetzung K's.: „Sie freuten sich des wohl *angesagten*¹ Schreibens“. Im Deutschen kaum verständlich, gemeint ist „sie freuten sich, dass es gut *aufgesetzt* war“ (zu dieser Bedeutung von ὑπαγορεύω siehe das Lexikon von LAMPE).
- H. 2 Koder, Oikos 20,5–6: ὡσπερ Παῦλον πρόην ἐζήτησε καὶ εὔρε καὶ ἐκάλεσε / καὶ ἔδειξε κήρυκα ἑαυτοῦ καὶ ἀπόστολον. Übersetzung K's.: Wie er zuvor Paulus gesucht, gefunden, berufen / und als Apostel und Kündler für sich *erwiesen* hatte“. Der Sinn der Übersetzung von V. 6 ist dunkel; „erwiesen hatte“ für ἔδειξε ist kein angemessenes

¹ Die Hervorhebungen sind jeweils von mir.

senes Äquivalent. Der Vers sollte im Deutschen lauten „und als seinen Herold und Apostel *eingesetzt* hat“.

- H. 2 Koder, Oikos 23,8: Der Dichter fordert dazu auf, das Kreuz zu ehren, ζῶης γὰρ ἐστὶ πρόξενος τῆς τῶν οὐρανῶν. Übersetzung K's.: „Denn es ist unser *Anwalt* des himmlischen Lebens“. Die ältere Bedeutung „Anwalt“ für πρόξενος ist nicht adäquat; es sollte, von der neueren Bedeutung „Urheber, Stifter“ ausgehend, heißen „Denn es ist die *Ursache* des himmlischen Lebens“.
- H. 3 Koder (= 8 Grosdidier der Matons), Prooimion I,3–4 wird von den drei Jünglingen im Feuerofen gesagt ἐν τῷ σκάμματι τοῦ πυρὸς / ἔδοξάσθητε. K. übersetzt „*Am Feuerplatz* wurdet ihr *verherrlicht*“. Klarer sollte es heißen „In der *Arena des Feuers* habt ihr *Ruhm erlangt*“.
- H. 3 Koder, Oikos 3,5–6: Von den drei Jünglingen im Feuerofen ist gesagt, sie seien ein dreifacher duftender Wohlgeruch (τρίμυρος εὐδῶδια); sie beten zu Gott, er möge nicht zürnen ἐκ θυσῶν αἰμάτων καὶ τῶν παραπτωμάτων / ὁρῶν τὴν γῆν σου γέμουσαν καὶ πάντοθεν ἐξόζουσιν. K. übersetzt „wenn Du siehst, wie Deine Erde überall erfüllt ist, ja *dampft* / von Blutopfern und Verfehlungen“. Warum „dampft“? ἐξόζω heißt überall „*übel riechen*“, und das ist auch hier gemeint (siehe oben „Wohlgeruch“).
- H. 3 Koder, Oikos 4,7–8: Nebukadnezar hatte das goldene Götzenbild aufgestellt, κάκεινῃ μὲν ἔστη, ὁ στήσας δὲ κατέπεσεν / καὶ ἐρράγη ὁ γείρας τὸ κακόν. Übersetzung K's.: „Aufgestellt wurde es zwar, doch der es aufgestellt hatte, / stürzte und *zerschmetterte*, er, der das Böse *erweckt* hatte“. V. 8 ist nicht adäquat wiedergegeben. Es sollte heißen „stürzte und *zerbarst*, er, der das Böse *errichtet* hatte“.
- H. 5 Koder (= 10 Grosdidier de Matons), Oikos 2,5: Maria spricht zum Jesuskind ὁρῶ σε, σπλάγγνον. K. übersetzt „Ich sehe Dich, *Teil von mir*“. Bei σπλάγγνον wurde im Griechischen diese Urbedeutung „mein Eingeweide“ nicht mehr empfunden, welche die Übersetzung suggeriert. Warum nicht, wie im Deutschen, „*mein Herz*“?²
- H. 5 Koder, Oikos 9,4 ist von τῶν μάγων τὸ σύστημα die Rede. K. übersetzt mit „*die Zunft* der Magier“. Nun kann σύστημα im byzantinischen Griechisch auch eine Korporation bezeichnen, die man im Deutschen mit „Zunft“ wiedergeben kann, aber das ist hier nicht gemeint. Die Magier bilden keine Zunft, sondern kommen als Vertreter der Religion der Perser, also: „*die Prozession*“ oder „*der Zug*“ der Magier.
- H. 5 Koder, Oikos 14, 7: Die Magier sind von ihrer Drangsal erlöst worden, die sie seitens ἐθνῶν ἀσήμεων unterwegs ertragen mussten. K. übersetzt ἀσημος hier mit „*unbedeutend*“, was hier nicht gemeint sein kann. Es heißt hier in diesem Kontext wohl so viel wie „*unartikuliert, unverständlich sprechend*“, „*barbarisch*“, entsprechend dem unmittelbar folgenden γλωσσῶν ἀγνώστων.
- H. 13 Koder (= 12 Grosdidier de Matons), Prooimion 1–5: Κατεπλάγη Ἰωσήφ τὸ ὑπέρ φύσιν θεορῶν, / καὶ ἐλάμβανεν εἰς νοῦν τὸν ἐπὶ πόκον ὑπέτον / ἐν τῇ ἀπόρῳ κηῖσει σου, Θεοτόκε, / βάτον ἐν πυρὶ ἀκατάφλεκτον, / ῥάβδον Ἀαρὼν τὴν βλαστήσασαν. K. übersetzt: „Joseph erstaunte, Gottesgebälerin, als er das Übernatürliche / in deiner Schwangerschaft ohne Zeugung schaute, *als er* den Regenguss am Vlies, den im Feuer unversehrten Dornbusch, / Aarons grünenden Stab *im Geiste wahrnahm*“. Das ist unklar und sollte heißen (ohne Vorziehen der Anrede „Gottesgebälerin“): „Joseph

² In der Übersetzung von 1996 heißt es statt „Teil von mir“ besser „mein Fleisch und Blut“.

war bestürzt, als er das Übernatürliche sah / in deiner zeugungslosen Schwangerschaft, Gottesgebälerin, / *und es kam ihm in den Sinn* der Regenguss auf dem Vlies, der im Feuer nicht brennende Dornbusch, der grünende Stab Aarons“.

- H. 13 Koder, Oikos 11,5: Maria spricht zum Engel Πηλὸν ὁ πλαστουργὸς πῶς μοι οἰκήσῃ; K. übersetzt: „Wie soll der Schöpfer *den Lehm in mir behausen?*“ Hier führt das Bestreben, dem Original durch eine präventive Formulierung nahezu kommen, zur Unklarheit. Es sollte heißen: „Wie soll der Schöpfer *in mir, dem Lehm, Wohnung nehmen?*“
- H. 14 Koder (= 47 Grosdidier de Matons), Oikos 21,4–6: Der Hörer wird an das Schicksal des Judas Ischariot erinnert οἶδατε πῶς ἀγγόνης σχονίων / ἡ ἀπόγονος ἔπλεξε τῷ προδοτῇ / ὅμως κενὴ καὶ ἐν τούτῳ ἡ τοῦ διαβόλου παγίς. K. übersetzt: „Ihr wisst ja, wie die Verzweiflung / dem Verräter den *Galgenstrick* flocht. / Doch auch hier ist der *Fallstrick* des Teufels *vergeblich*“. Die Bilder „Galgenstrick“ und „Fallstrick“ führen beide in die Irre: Judas starb nicht am Galgen, und „Fallstrick“ führt in einen anderen Bildbereich als im Folgenden erforderlich. Man sollte vielleicht besser übersetzen: „Ihr wisst ja, dass die Verzweiflung dem Verräter den *Strick* flocht. Doch auch hier bleibt die *Falle* des Teufels *leer*“. Der Text geht dann über in den Bildbereich des Geldgeschäftes: μικρὸν γὰρ καὶ ἀποτίσει ἀντὶ τοῦ Ἰσκαριώτου τὸν Κίλικα, / ἀντὶ δολίου τὸν δόκιμον, ἀντὶ πρώτου τὸν Παῦλον κομίσομαι. K. übersetzt: „denn wenig später wird er den Kilikier (sc. Paulus) *herausgeben* für den Ischariot: / *Den Erprobten berufe ich anstelle des Tückischen*, Paulus für den, der mich verkauft hat“. Der Bildbereich wird beibehalten, wenn man übersetzt: „denn wenig später wird er (sc. der Teufel) mir für den Ischariot *als Preis* den Kilikier *geben*, für den *Falschen den Echten*, für den Verkäufer werde ich Paulus *bekommen*“.
- H. 23 Koder (= 54 Grosdidier de Matons), Oikos 20,1–2: Ψαλμοῖς ἐγέγραυρόν ποτε Σοφίαν καὶ Εἰρήνην, δυνάμεις τὰς ἐνδόξους / τῆς ἄνω πολιτείας, οἱ τοῦ βαπτίσματος υἱοί. K. übersetzt: „Mit Psalmen ehrten einst die ruhmvollen Kräfte der himmlischen Gemeinde, die Söhne der Taufe, die Weisheit und den Frieden“. Statt der unklaren Wortstellung mit dem irreführenden Komma hinter „Gemeinde“ sollte es heißen: „Mit Psalmen ehrten einst die Söhne der Taufe Weisheit und Frieden, die ruhmvollen Kräfte der himmlischen Ordnung“.
- H. 25 Koder (= 38 Grosdidier de Matons), Oikos 8,7–8: Der Hymnus spricht von den fünf Königen, die Josua in der Schlacht bei Gabaon gefangengenommen und dann gekreuzigt hatte: ... πέντε σταυροὺς οἷς προσήλωσέ ποτε / τοὺς τυραννοῦντας αὐτῷ Ἰησοῦς ὁ τοῦ Ναυῆ. K. gibt τοὺς τυραννοῦντας αὐτῷ mit „*welche ihn unterdrückten*“ wieder. Das geht nicht, da diese Könige Josua nicht unterdrückt haben, sondern sich ihm nicht unterwerfen wollten. Man könnte übersetzen „*welche sich ihm als Rebellen widersetzt hatten*“.
- H. 29 Koder (= 4 Grosdidier de Matons), Oikos 13,1 übersetzt K, das griechische ὁμόφυγος pretiös mit „*die Gesponsin*“. Wenn man das Wort beibehalten will, müsste es korrekt „das Gespons“ lauten. Angemessener wäre vielleicht „*die Gefährtin*“.
- H. 31 Koder (= 26 Grosdidier de Matons), Oikos 18, 8: ζέλευσον sollte man in solchen Zusammenhängen nicht mit „befiehl“ übersetzen; es heißt (dem neugriechischen ὁρίστε entsprechend) nur so viel wie „bitte“³.

³ Vgl. das Lexikon von Sophocles und H. Ljungvik, Beiträge zur Syntax der spätgriechischen Volkssprache, Uppsala / Leipzig 1932, 97–98.

Künstliche Patina wird erzeugt, wenn das griechische προφήτης öfter nicht mit „Prophet“, was überall gemeint ist, sondern mit „Künder“ wiedergegeben wird, so z.B. H. 21 Koder (= 8 A Grosdidier de Matons), Oikos 14,8; 15,7; 16,1. An allen Stellen ist vom Propheten Jonas die Rede.

An nicht wenigen Stellen übergeht K. in der Übersetzung die koordinierende Konjunktion γάρ. Dadurch fehlt im Deutschen die Gedankenverknüpfung, z.B. H. 3 Koder, Oikos 15,5–6: Nebukadnezar befiehlt ταύτης (sc. τῆς καμίνου) τὸ πῦρ αὐξήσαντες τῷ θυμῷ μου ισώσατε / ὁμοίως γάρ ταύτης ἀνάπτομαι καὶ φλέγομαι. K's. Übersetzung: „... vermehrt sein (sc. des Ofens) Feuer, bis es meiner Wut gleicht! So wie dieses entbrenne und lodere auch ich“. Es sollte heißen: „macht sein (sc. des Ofens) Feuer stärker und macht es ebenso groß wie meine Wut, denn wie dieser (sc. der Ofen) brenne und lodere ich“.

Generell sollte für Übersetzungen aus dem Griechischen ins Deutsche beachtet werden, dass der Gebrauch des Artikels in den beiden Sprachen nicht übereinstimmt; insbesondere in poetischer Sprache setzt das Griechische nicht überall dort den bestimmten Artikel, wo das Deutsche ihn verlangt; sonst verschiebt sich der Sinn. Beispiel: H. 2 Koder, Oikos 8,1: Der gute Räuber spricht Εὐκαρὸν εὐρηκα δρόμον τῆς ἐξομολογήσεως. Übersetzung K's.: „Zur rechten Zeit fand ich einen Weg des Bekenntnisses“. Der vom Räuber gefundene Weg war derjenige des Bekenntnisses.

Die Übersetzung enthält einige Fehler, die auf einem Missverständnis des Textes beruhen:

- H. 2 Koder (= 39 Grosdidier de Matons), Oikos 1,6: καὶ ταύτης (sc. τῆς ζωῆς) δυήμαρτε (sc. Adam) καὶ τὸν θάνατον ἐδηξε. K's. Übersetzung „er verfehlte es und traf auf den Tod“ entspricht nicht dem griechischen Text, selbst wenn er an Stelle des von Manaphis konjizierten ἐδηξε das in der Handschrift überlieferte (und von Maas / Trypanis und Maisano in den Text gesetzte) ἐδειξε vorausgesetzt haben sollte, das m.E. keinen Sinn ergibt; Maisano gibt es mit scopri („er enthüllte, deckte auf“) wieder. Von Adam wird gesagt, dass er das Leben verfehlte und in den Tod biss.
- H. 2 Koder, Oikos 23,5: Es ist gesagt, dass der gute Räuber jetzt Wächter des Paradieses ist, und der Text fährt fort Μὴ τὸν ἀκλειστον ἀποκλείσωμεν. K. übersetzt „Wir wollen nicht *den ausschließen*, *der* nicht verschlossen ist“. Da sich τὸν ἀκλειστον auf das Wort παράδεισος bezieht, das Romanos auch als Maskulinum gebraucht, sollte es heißen: „Wir wollen uns nicht *das verschließen*, *was* nicht verschlossen ist (sc. das Paradies)“.
- H. 3 Koder (= 8 Grosdidier de Matons), Oikos 11,3–4. Nebukadnezar fordert die drei jüdischen Jünglinge auf, die Ankläger zu widerlegen, indem sie das Götzenbild anbeten: δεῖξατε, οὖν, ὃ παῖδες, τὰ ῥήματα τῶν λαλούντων / ληρήματα φλαρούντων δι' ὃν ἄρτι ἀπεργάζεσθε. K. übersetzt: „Erweist jetzt, ihr Knaben, die Worte der Redner / als Getön von Schwätzern, *das ihr sogleich als nichtig erweist*“. Der Relativsatz sollte etwa übersetzt werden mit „*durch das, was ihr gleich tun werdet* (sc. das Götzenbild anbeten).“
- H. 3 Koder, Oikos 21,10: Das Feuer bewahrte die drei Jünglinge unversehrt ὥσπερ ἄμπελον τρίφορον, ἵνα δῶ τὸν καρπὸν αὐτῆς. K. übersetzt „wie einen dreifach tragenden Weinstock, *um* seine Frucht *zu sehen*“. Es muss heißen „wie einen dreifach tragenden Weinstock, *damit dieser* seine Frucht *darbringt*“.

- H. 4 Koder (= 13 Grosdidier de Matons), Oikos 6,4 jubelt der Dichter anlässlich der Geburt Jesu: σήμερον ἡ πλάνη κατεπόθη. K. übersetzt: „heute (ist) der Irrtum *unterworfen*“. Es sollte heißen: „heute ist der Irrtum *in den Abgrund gestürzt worden*“.
- H. 4 Koder, Oikos 22,1: In Bezug auf Jesu Geburt heißt es Ἰδοσαν λαοὶ τὸ σπήριον τῆς δόξης. K. übersetzt: „*Schauen sollen* die Völker das Heilswerk des Ruhmes“. Es muss heißen „*Geschaut haben* die Völker ...“. Oikos 22,4 wird von den Gaben der Magier, Weihrauch, Gold und Myrrhe, gesagt, sie seien τύποιμα πιστὸν τὸ τῆς Τριάδος, „*das getreue typologische Bild* der Dreifaltigkeit“. K. folgt dem wohl durch Druckfehler entstandenen Text bei Grosdidier de Matons, der statt πιστὸν ein πιστῶν aufweist (es ist weder bei Grosdidier de Matons noch bei Maas / Trypanis noch bei Maisano irgend etwas im kritischen Apparat vermerkt) und übersetzt „*Prägezeichen* der Dreifaltigkeit *für die Gläubigen*“⁴.
- H. 6 Koder (= 11 Grosdidier de Matons), Oikos 4,4: Eva spricht zu Adam ἐγὼ ἡ πάλα πτόμα προξενήσασα βροτοῖς νῦν ἀνιστῶ. K. übersetzt „*Ich erhebe mich nun*, die einst den Sterblichen den Fall brachte“⁵. Es muss heißen „*Ich*, die ich einst Ursache des Falls für die Sterblichen war, *lasse sie nun wieder erstehen*“. Eva erlöst in Gestalt der typologisch von ihr vorgeprägten Maria das Menschengeschlecht von der Erbsünde (vgl. dazu Oikos 8,4 ἐπειδὴ τόκος ὁ σὸς ἀνεγέννησε νῦν τοὺς ἐν φθορᾷ).
- H. 7 Koder (= 15 Grosdidier de Matons), Oikos 10,5: In die Klage der Mütter der von Herodes ermordeten Kinder stimmt die ganze Natur ein, Berge, Schluchten und Täler τὴν οἰμωγὴν ὥσπερ ἀφομοιοῦντες, / συνέπασχον ἀλλήλους συγκοπτόμενοι. K. übersetzt: „Das Wehklagen gleichsam nachahmend, / *stießen sie in Mitleid auf einander*“. Es sollte heißen: „Jenes Wehklagen gleichsam nachahmend“, (und dann mit leichter Verschiebung des Subjekts, das jetzt statt nur den Schluchten und Tälern auch die Mütter umfasst; nach ἀφομοιοῦντες hätte der Editor mit Hochpunkt interpungieren sollen) „*sie teilten miteinander das Leid, laut klagend*“.
- H. 8 Koder (= 16 Grosdidier de Matons), Oikos 12,7–8: Ioannes der Täufer spricht zu Jesus und erinnert ihn an die alttestamentliche Szene, als Ozan die Bundeslade berührte (2 Sam 6,6–7): Καὶ τότε μὲν Ὁζᾶν ἐξέτεινε χεῖρα / ἐπισχεῖν τὴν κιβωτὸν καὶ διεκόπη. K. übersetzt: „Hat doch einst Ozan seine Hand ausgestreckt, / die Bundeslade anzufassen, und *sie wurde ihm abgehauen*“. Das Subjekt zu διεκόπη ist nicht χεῖρ, sondern Ὁζᾶν, und es muss in Übereinstimmung mit dem biblischen Bericht heißen „... *und er wurde erschlagen*“⁶.
- H. 8 Koder, Oikos 14,5–6: Von Ioannes dem Täufer wird gesagt, als er sich anschickte, Jesus zu taufen βλέπων εὐλαβῶς μέλη γυμνούμενα τοῦ ἐντελλομένου / ταῖς νεφέλαις περιβάλλειν τὸν οὐρανὸν δίζην ἱατίου. K. übersetzt: „und er sah mit frommem Blick, *wie der Himmel die entblößten Glieder / des Gebieters mit Wolken gleich einem Gewand umgab*“. Es muss heißen: „und er sah mit frommem Blick *auf die entblößten Glieder dessen, der den Wolken befiehlt, / den Himmel gleich einem Gewand zu umhüllen*“⁷.

⁴ Ebenso übersetzt Grosdidier de Matons selbst: pour les croyants figure de la Trinité.

⁵ Derselbe Fehler bei Grosdidier de Matons: Moi, ton épouse, qui jadis ai provoqué la chute des mortels, aujourd’hui je me relève.

⁶ Richtig Grosdidier de Matons «il fut brisé» und Maisano «Uzzà ... fu colpito».

⁷ Vgl. die hier zitierte Stelle Ps. 147,8 «Er bedeckt den Himmel mit Wolken» und die entsprechenden Übersetzungen bei Grosdidier de Matons und Maisano.

- H. 9 Koder (= 17 Grosdidier de Matons), Oikos 7,9 ἀγιάζομεν τρίτον ἓνα ἅγιον ἁγίων. K. übersetzt: „*Heilig! rufen wir dem Dreieinigen zu, dem Heiligen der Heiligen*“. Es sollte heißen: „*Wir preisen dreimal heilig den Einen Heiligen der Heiligen*“.
- H. 12 Koder (= 9 Grosdidier de Matons), Oikos 2,7 fragt der Verkündigungengel, wie es möglich ist, dass einerseits der ganze Himmel nicht ausreicht, seinen Herrn zu fassen καὶ ἡ εὐτελής αὐτή πῶς ὑποδέχεται; K. übersetzt: „und wie kann ihn *diese schlichte Hütte* aufnehmen?“ εὐτελής αὐτή meint nicht die vorher genannte Hütte Josephs (τὴν σκηνὴν τοῦ Ἰωσήφ), sondern bezieht sich auf das davor stehende τῆ παρθένου. Also „wie kann ihn *diese schlichte Magd* aufnehmen“ (vgl. Oikos 11, 9 „er wird in mir Wohnung nehmen“).
- H. 13 Koder (= 12 Grosdidier de Matons), Oikos 7,5: Der Verkündigungengel spricht zu Maria von Gott als ὁ πέμψας με πρὸς σὲ καὶ προλαβὼν με. K. übersetzt: „der mich zu dir gesandt hat und *der mir zuvorkam*“. Wieso kam Gott dem Engel zuvor? Der griechische Text, so wie er jetzt lautet, ist unverständlich. Durch die minimale Änderung von προλαβὼν zu προσλαβὼν (dieser Teil des Hymnus ist nur in einer Handschrift überliefert) wäre dem abgeholfen: „*der mich zu dir gesandt und mich beauftragt hat*“.
- H. 15 Koder (= 7 Grosdidier de Matons), Oikos 4,7: Gott spricht zu Elias, wenn er Reue und Tränen bei den Menschen sehe, μὴ χορηγεῖν οὐ δύναμαι τὰ σπλάγγνα τοῖς ἀνθρώποις. K. übersetzt: „dann kann ich *mein Herz für die Menschen nicht bezähmen*“. Es muss heißen: „dann kann ich *den Menschen meine Barmherzigkeit nicht versagen*“.
- H. 15 Koder, Oikos 5,6–7: Elias hatte geschworen, es solle nicht eher wieder regnen, bis er das anordne, und er sagt zu Gott, dass es nicht mehr in dessen Macht stehe, die Bestrafung der Menschen zu verhindern ἐκ τοῦ ὄρου οὐ τέθεικα / ὄν φύλαξον καὶ σφραγίσον, συστέλλων σου τὰ σπλάγγνα. K. übersetzt: „*da ich den von mir geleisteten Schwur | bewehrt und besiegelt habe, um so Dein Herz zu binden*“. Es muss heißen: *aufgrund des Schwurs, den ich geleistet habe; ihn musst du garantieren und besiegeln, indem du deine Barmherzigkeit zurückhältst*.“
- H. 20 Koder (= 53 Grosdidier de Matons), Oikos 1,2: Der Dichter sagt von sich, er habe das menschliche Leben betrachtet καὶ σκοπήσας αὐτοῦ (sc. τοῦ βίου) τὰ ἐπώδυνα τὴν ζωὴν τῶν βροτῶν ἐτάλάνισα. K. übersetzt: „und erwog, seine Leidensstationen ermessend, der Sterblichen Lebensweg“. Statt „*ich erwog*“ (das wäre ἐτάλάντευσα) muss es heißen „*ich beklagte*“.
- H. 20 Koder, Oikos 28,3: Gott habe den Mönchen gewährt, dass sie den Abt zum Bruder haben πρᾶεως πάντων ἀνεχόμενον. K. übersetzt „der alle in Milde *stützt*“. Es sollte heißen „der alle(s) in Milde *erträgt*“.
- H. 21 Koder (= 8A Grosdidier de Matons), Oikos 8,6: Der König von Ninive tut Buße vor Gott und sagt ὅς τὸ στέμμα καθυβρίσας κόνιν πέπασμαι. K. übersetzt „als Schänder der Krone bin ich im Staub zertreten“. Statt „*bin ich im Staub zertreten*“ (das wäre ἐν κόνει πεπάτημα) muss es heißen „*habe ich mich mit Staub bestreut*“⁸.
- H. 24 Koder (= 2 Grosdidier de Matons), Oikos 13,9: In der Sintflut sind auch die Giganten ertränkt worden ἀπαύστως παροργίσαντες τὸν πρὸ αἰῶνον Κύριον. K. übersetzt „weil sie *unablässig und seit jeher den Herrn* erzürnt hatten“. Es sollte heißen „weil sie *unablässig den vor allen Zeiten seienden Herrn* erzürnt hatten“.

⁸ Vgl. 3 Makk. 1,18 κόνει τὰς κόμας πασάμενα.

- H. 24 Koder, Oikos 14,3: Die Regengüsse ließen nicht nach $\xi\omega\varsigma \acute{\omicron}\tau\epsilon \acute{\epsilon}\xi\acute{\eta}\lambda\epsilon\iota\pi\tau\omicron \acute{\alpha}\pi\alpha\nu \gamma\eta\varsigma \tau\omicron \acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\mu\alpha$. K. übersetzt „bis jede Erhebung der Erde überflutet war“. Es sollte heißen „bis alles auf der Erde Entstandene ausgelöscht war“⁹.
- H. 25 Koder (= 38 Grosdidier de Matons), Oikos 1,8 Durch die Kreuzigung Jesu ist Hades körperlich getroffen und muss Adam und die Seinen wieder erbrechen, und er klagt: $\tau\acute{\alpha} \acute{\epsilon}\nu\delta\omicron\nu \pi\omicron\nu\omega, \tau\acute{\eta}\nu \kappa\omicron\iota\lambda\acute{\iota}\alpha\nu \mu\omicron\upsilon \acute{\alpha}\lambda\gamma\omega \tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\iota\sigma\theta\eta\tau\acute{\eta}\rho\iota\alpha \mu\omicron\upsilon$ (Interpunktion umstritten) $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\iota \tau\omicron \pi\nu\epsilon\upsilon\acute{\mu}\alpha \mu\omicron\upsilon$. K. übersetzt: „Mein Inneres, mein Bauch rast vor Schmerz, *meine Nerven beengen meinen Atem*“. Das Letztere ist keine sinnvolle Aussage; auch wenn man $\acute{\alpha}\iota\sigma\theta\eta\tau\acute{\eta}\rho\iota\alpha$ als Subjekt zu $\mu\alpha\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\iota$ versteht, bedeutet es nicht „Nerven“, sondern „Sinne, Sinnesorgane“. Es könnte heißen „(*Mir schwinden*) *die Sinne, mein Atem rast*“, vor allem, wenn man die Vorlage, eine (Ps.-)Chrysostomos-Homilie, betrachtet¹⁰.
- H. 27 Koder (= 55 Grosdidier de Matons), Oikos 6,1–2: Der reuige Sünder bekennt $\Upsilon\pi\nu\omicron\nu\acute{\nu}\tau\acute{\alpha} \mu\epsilon \acute{\rho}\acute{\alpha}\theta\upsilon\mu\acute{\iota}\alpha / \acute{\omicron} \pi\omicron\nu\eta\rho\acute{\omicron}\varsigma \acute{\epsilon}\xi\alpha\gamma\upsilon\rho\upsilon\pi\acute{\nu}\omega\nu \acute{\epsilon}\sigma\upsilon\lambda\alpha\gamma\omega\gamma\eta\sigma\epsilon$. K. übersetzt: „Mich, den leichtfertig Schlafenden, *weckte* der Hinterlistige und führte mich als Beute hinweg“. Statt dessen sollte es heißen: „Mich, den leichtfertig Schlafenden, führte der Hinterlistige, *der wach auf der Lauer lag*, als Beute hinweg“.
- H. 27 Koder, Oikos 8,1–2 $\acute{\eta}\kappa\omicron\upsilon\sigma\alpha \kappa\alpha\acute{\iota} \tau\omicron\upsilon \pi\rho\omicron\phi\acute{\eta}\tau\omicron\upsilon / \pi\rho\tau\rho\epsilon\pi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon \mu\epsilon \pi\epsilon\rho\acute{\iota} \tau\acute{\eta}\varsigma \sigma\omega\tau\eta\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma \mu\omicron\upsilon$. K. übersetzt: „Auch den Propheten hörte ich, wie er mir Deine Rettung wies“. Es muss stattdessen heißen „Auch den Propheten hörte ich, wie er mich zu meiner Rettung ermahnte“. Die Sache ist durch das Folgende klar: $\acute{\epsilon}\iota\pi\acute{\omega}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\gamma\gamma\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu \sigma\epsilon \tau\omicron\iota\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota\kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma \sigma\epsilon$: „denn (von K. wird $\gamma\acute{\alpha}\rho$ nicht wiedergegeben) er sagte, dass Du (sc. Gott) Dich denen nahst, die Dich anflehen“. Die Rettung besteht darin, dass man Gott anfleht.
- H. 27 Koder, Oikos 15,4: Im Schlussgebet wird Gott darum gebeten, er möge bewirken, dass die Taten des Betenden mit seinen Worten übereinstimmen, $\acute{\iota}\nu\alpha \varphi\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega \kappa\alpha\acute{\iota} \lambda\alpha\mu\beta\acute{\alpha}\nu\omicron \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \sigma\omicron\upsilon \tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\iota\tau\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha$. K. übersetzt „auf dass ich Dir Psalmen singe *und Deine Befehle entgegennehme*“. Das muss wohl eher heißen „auf dass ich Dir Psalmen singe *und erhalte, was ich von Dir erbitte*“.
- H. 28 Koder (= 37 Grosdidier de Matons), Oikos 22,2: Satan muss erkennen, dass Jesus durch seine Passion keinen Schaden genommen hat, $\acute{\epsilon}\gamma\omega$ (sc. Satan) $\delta\acute{\epsilon} \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu \acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\acute{\omega} \acute{\epsilon}\pi\lambda\acute{\eta}\theta\upsilon\nu\alpha \tau\omicron\upsilon\varsigma \gamma\acute{\omicron}\omicron\upsilon\varsigma$. K. übersetzt „nein, vielmehr *habe ich seine Freuden vermehrt*“. Es müsste heißen „nein, vielmehr *habe ich mein eigenes Wehklagen vermehrt*“ ($\acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ ist hier Reflexivpronomen der ersten Person).
- H. 29 Koder (= 4 Grosdidier de Matons), Oikos 7,5–7: Jakob antwortet auf die verwunderte Bemerkung Isaaks, er sei ja schnell von der Jagd zurück, mit einer Trugrede, nämlich die Beute, die er bringe, habe Gott gesandt, $\delta\omicron\tau\iota\varsigma \theta\omega\omicron\rho\alpha\kappa\acute{\iota}\alpha\varsigma \acute{\epsilon}\pi\acute{\iota} \tau\acute{\eta}\nu \theta\acute{\eta}\rho\alpha\nu / \acute{\omega}\sigma\pi\epsilon\rho \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma \acute{\alpha}\rho\gamma\acute{\iota}\omicron\nu \acute{\epsilon}\nu \tau\acute{\omega} \pi\epsilon\delta\acute{\iota}\omega \mu\omicron\iota \acute{\omicron}\phi\theta\acute{\epsilon}\nu$ ¹¹ / $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\sigma\chi\epsilon \mu\omicron\iota \tau\acute{\eta}\nu \delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\mu\iota\nu$. K. übersetzt „*der mich zur Jagd auf Wild gleich einem Lamm | gewappnet hat, der in der Ebene mir erschien, und mir die Kraft gewährte*“. Es sollte eher heißen „*der mich zur*

⁹ Vgl. Grosdidier de Matons I 121 Anm. 1 und seine Übersetzung „avant que n’eût disparu tout ce qui vivait sur la terre“. Richtig auch Maisano.

¹⁰ Vgl. Grosdidier de Matons IV 287 Anm. 2. Dort heißt es $\tau\acute{\alpha} \sigma\pi\acute{\lambda}\alpha\gamma\gamma\alpha \pi\omicron\nu\omega, \tau\acute{\eta}\nu \kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha\nu \mu\omicron\upsilon \acute{\alpha}\lambda\gamma\omega, \tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\iota\sigma\theta\eta\tau\acute{\eta}\rho\iota\alpha \mu\omicron\upsilon \delta\iota\alpha\phi\theta\epsilon\acute{\iota}\rho\omicron\nu\alpha\iota, \tau\omicron \pi\nu\epsilon\upsilon\acute{\mu}\alpha \mu\omicron\upsilon \mu\alpha\mu\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\iota$.

¹¹ So ist unbedingt aus $\acute{\omicron}\phi\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ zu emendieren, vgl. Grosdidier de Matons I 181 Anm. 1. Jakob bemüht sich ja auf diese Weise, eine ganz glatte Lüge zu vermeiden.

Jagd gewappnet hat | und mir, als ob es gegen ein Lamm ging, das ich auf dem Felde sah, die Kraft gab. Jakob fährt dann fort Καὶ λοιπὸν ἔφθασα ὥσπερ εἰς μάνδραν. Damit ist nicht gemeint, wie K. übersetzt, „Nun kam ich her wie in die Hürde“, sondern ist Fortsetzung der Trugrede „Und so, als ob ich in eine Schafhürde käme usw.“

Der Anmerkungsteil (S. 371–433) enthält zu jedem Hymnus Angaben zu Festtag(en), den gottesdienstlichen Lesungen des Tages, allgemeine Bemerkungen zum Text und seiner Geschichte, der handschriftlichen Überlieferung, zu Editionen und Übersetzungen und der wichtigsten wissenschaftlichen Literatur sowie Einzelanmerkungen, in denen hauptsächlich die Bibelstellen aufgeführt sind, auf welche sich der Hymnentext bezieht, alles sehr willkommen, nützlich und mit großer Sachkenntnis verfasst. Will man nicht einen ausführlichen Kommentar verlangen, ist nur Weniges zu ergänzen: Zu H. 5 Anm. 42 wäre nicht nur auf die Basileios-Liturgie zu verweisen, sondern in erster Linie auf das Fürbittegebet der allgemein gebräuchlichen Chrysostomos-Liturgie, deren Text der Stelle des Hymnos näher steht (ὑπὲρ εὐκρασίας ἀέρον, εὐφορίας τῶν καρπῶν τῆς γῆς καὶ καρῶν εἰρημικῶν τῷ Κυρίῳ δεηθῶμεν). – Bei H. 25 wäre ein Hinweis auf den gleichlautenden Refrain in Hymnos 2 angebracht. Ein paar kleine Druckversehen: S. 376 Anm. 7 statt „dreigeschoßigen“ lies „dreigeschossigen“. – S. 379 statt αἰώνων lies αἰώνον. – S. 381 Anm. 25 streiche „drei“ vor „Weisen“ (aus der unbestimmten Anzahl der Magier wurden erst später die „drei“ Könige). – S. 385, Z. 17 statt ἀπόσιτον lies ἀπόσιτον. – S. 396, Z. 15 statt ΡΩΜΑΝΟΥ lies ΡΩΜΑΝΟΥ. – S. 416, Z. 12 statt Ἰσὴπτων lies Ἰσὴπτων.

Insgesamt ist eine überzeugende Präsentation des Romanos in deutscher Sprache anzuzeigen, wenn auch, was die Übersetzung selbst angeht, im Vorangehenden einiges moniert wurde, was in bestimmten Fällen aber auch damit zusammenhängen mag, dass der Rezensent von der in der Übersetzung „in Kauf zu nehmende(n) von der Alltagssprache distanzierende(n) Fremdheit“ (K. S.53) eine andere Auffassung hat.

Diether Roderich Reinsch

Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453, bearbeitet von Franz DÖLGER. 1. Teil, 2. Halbband: Regesten von 867–1025. Zweite Auflage neu bearbeitet von Andreas E. MÜLLER unter verantwortlicher Mitarbeit von Alexander BEIHAMMER. München, C.H. Beck 2003. XXXV, 248 S. 4°. ISBN 3-406-51-35-14.

Niemand wird heute bestreiten, daß die vor achtzig Jahren von Franz Dölger veröffentlichten, teils auf den Vorarbeiten Paul Marcs beruhenden *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches* sowohl eine herausragende Pionierleistung als auch ein über Jahrzehnte hinweg unentbehrliches Referenzwerk für Historiker und Diplomatiker aus dem Bereich der Mediävistik darstellten. Noch weniger läßt es sich bestreiten, daß sich unsere Kenntnis des byzantinischen Kanzleiwesens seither entscheidend verbessert hat. Für den Zeitraum vor dem vierten Kreuzzug, mit dem sich der hier zu besprechende Teilband befaßt, haben wir es zumeist mit *Deperdita* und selten mit einer kopialen Überlieferung zu tun, d.h. die Angaben der Regesten Dölgers sind in all den Fällen veraltet, in denen ihre Chronologie und ihr historischer Wert von der Quellenin-